



Stellten das Buch um die Lebensgeschichte von Mitka Kalinski vor: (von links) Pfarrer Simon Leinweber, Markus Pfromm, Dr. Heinrich Nuhn, Bürgermeisterin Anke Hofmann, Susanne Hofmann und Pfarrer Werner Ewald.

FOTO: UTE JANSEN

Das Leid eines Kindersklaven

Buchpräsentation in Asbach zum Leben von Mitka Kalinski

VON UTE JANSEN

Asbach – Vor dem Hintergrund des heutigen Internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer des Holocaust hat am Donnerstagabend eine Lesung in Asbach stattgefunden. Im Mittelpunkt stand das Buch „Ich war doch noch ein Junge“, in dem es um die Lebensgeschichte von Mitka Kalinski ging.

„Martin, der Sklave, der Jude, das Kind hat allen vergeben“ – mit diesem Satz beendet Donna Kalinski aus Sparks (Nevada) ihr Grußwort, das Dr. Heinrich Nuhn zu Beginn der Buchpräsentation über die Lebensgeschichte ihres Vaters Mitka Kalinski in der Asbacher Kirche verlas. Ebenso wie zuvor Bürgermeisterin Anke Hofmann machte auch Donna Kalinski in ihrem Brief deutlich, dass die Geschichte in Erinnerung bleiben müsse und dass die Stimmen der Überlebenden hörbar gemacht werden müssen.

Die Geschichte von Donna Kalinskis Vater Mitka klingt unglaublich: Als jüdisches Kind von vermutlich fünf Jahren wurde er aus der Ukraine

nach Deutschland verschleppt, gelangte ins Lager Pfaffenwald und wurde schließlich von dem Rotenburger Landwirt und Fuhrunternehmer Gustav Dörr einerseits aus dem Lager gerettet und andererseits als Kindersklave ausgenutzt. Mitka Kalinski verlor dabei nicht nur seinen Namen – Dörr nannte ihn Martin – auch sein Alter wurde mit zehn Jahren so festgelegt, dass er arbeiten durfte, ohne dass dies die Behörden auf den Plan gerufen hätte. Eine Schule hat Kalinski nie besucht.

Spurensuche mit der Familie

Nach dem Krieg gelangte Mitka Kalinski über ein Lager in Bad Aibling in die USA. Erst Anfang der 1980er-Jahre erzählte er seiner Frau Adrienne und seinen Kindern von seinem Leben in Europa. Gemeinsam mit ihnen begab er sich auf die Suche nach Spuren seiner Wurzeln und seiner ihm selbst nur in vagen Erinnerungsbildern bekannten Kindheit.

Nach einer ersten Buchvorstellung im Rotenburger Rat-

haus wurde das Buch nun auch in der voll besetzten Asbacher Kirche präsentiert, zu der neben der Kirchengemeinde Asbach auch der Stadtmarketing-Verein, die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und der Förderkreis Jüdisches Museum Rotenburg eingeladen hatten.

Markus Pfromm und Werner Ewald lasen Auszüge aus dem Buch, in denen einerseits Kalinskis Erinnerungen an seine Kindheit und andererseits Schlaglichter auf sein Leben in den USA geschildert werden. Pfarrer Simon Leinweber skizzierte das Lager Pfaffenwald, das 1938 zunächst als Lager für die am Bau der Autobahn beteiligten Arbeiter errichtet wurde. Von 1942 bis 1945 befand sich hier ein Geburten- und Sterbelager für Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa. Nur wenige der Insassinnen und Insassen überlebten dieses Lager. Herta Trebing und Isabell Thomson gestalteten die Lesung auf Blockflöte und Orgel musikalisch. Einen besonderen Akzent setzte Susanne Hofmann, die in den 1980er-Jahren ein Buch über die Geschichte des Pfaffenwaldes

veröffentlicht hatte und die bei ihrer langjährigen Spurensuche im Dorf ihrer Kindheit immer wieder mit der scheinbaren Nicht-Existenz des Lagers in der Erinnerung der Dorfbewohner konfrontiert wurde. Hofmann schilderte ihre erste Begegnung mit Mitka Kalinski und seiner Frau, die sie 1984 bei deren Besuch im Pfaffenwald kennenlernte. Dieser Besuch, so betonte Hofmann, habe Kalinski emotional stark aufgewühlt und vieles ins Rollen gebracht.

Susanne Hofmann schilderte den Verlauf der Suche nach Lebensspuren Kalinskis, bei der sie durch einen glücklichen Zufall unter anderem auch bei der mittlerweile verbotenen russischen Menschenrechtsorganisation Memorial auf Hinweise stieß. Neben dem Autorenteam des Buches habe auch Heinrich Nuhn maßgeblich dazu beigetragen, dass Kalinskis Zeit in Rotenburg in ein deutlicheres Licht gerückt werden konnte. Hofmann betonte, dass die wiedergefundene Geschichte des Überlebenden nicht nur für Mitka Kalinski wichtig sei, sie sei auch für sie selbst eine große Freude.